

Virgil Elizondo

Bericht über den Rassismus:
Ein mexikanischer
Amerikaner in den
Vereinigten Staaten¹

Von den 14,6 Millionen Menschen unserer Nation, die sich selbst als «spanischen Ursprungs» bezeichnen, gehört die Mehrheit zu den «mexikanischen Amerikanern», ein Begriff, der die Bevölkerung der Vereinigten Staaten kennzeichnet, die mexikanischer Herkunft sind. Politisch sind sie Bürger der Vereinigten Staaten, viele von Geburt, andere durch Naturalisierung. Darüber hinaus gibt es noch an die sechs Millionen Mexikaner, die ohne einen rechtlichen Status und ohne Papiere in den Vereinigten Staaten leben. Kulturell und ihrer Sprache nach sind alle diese Leute Mexikaner. Rassistisch bildet die Gruppe eine Mischung aus Europäern und Abkömmlingen amerikanischer Eingeborener. Das heißt: sie sind *Mestizen*. Viele aus diesem Bevölkerungsteil sind regulär in die Staaten eingewandert, doch ein beträchtlicher Teil lebte dort, wo er jetzt lebt, bereits zu der Zeit, als die Vereinigten Staaten nach dem Krieg mit Mexiko ihre Grenzen ausweiteten. 1848 wurden etwa 50 Prozent mexikanischer Territoriums Teil der Vereinigten Staaten. Daraus ergab sich, daß Mexikaner im Südwesten der Vereinigten Staaten eine an den Sieger gefallene Bevölkerung darstellten: Fremde in ihrem eigenen Heimatland.

Die mexikanischen Amerikaner bilden den größten Teil der in den Vereinigten Staaten lebenden spanischen Bevölkerungsgruppen. Die anderen Gruppen sind die Puertoricaner, die in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in die Grenzen der Staaten einbezogen wurden, die Kubaner und kleinere Bevölkerungsgruppen aus allen übrigen Ländern Lateinamerikas.

Die spanische Präsenz in den Vereinigten Staaten wächst von Jahr zu Jahr sowohl durch fortwährende Einwanderungen als auch dadurch, daß die Spanier immer noch größere Familien

lieben als die Familien im sonstigen Bevölkerungsdurchschnitt der Vereinigten Staaten.

Der Haß und die Geringschätzung, die die mexikanischen Amerikaner und die übrigen Spanier in den Staaten erfahren haben, läßt sich nur in dem übergreifenden Rahmen des «Amerikanismus» richtig beurteilen. Der «Amerikanismus» ist die Religion und Kultur, die dem «American Way of Life» zugrunde liegt. Von Anfang an sahen die ersten nordeuropäischen Einwanderer in Nordamerika sich als das Neue Israel an. Sie glaubten, sie seien von Gott zu einer eigenen Bestimmung und einer besonderen Rolle bei der Schaffung des Gottesreiches auf Erden erwählt. Dieses Gefühl göttlicher Erwählung und damit einer von seiten Gottes festgesetzten Überlegenheit über alle anderen Bevölkerungsgruppen – Katholiken, Latein-Europäer, Afrikaner, Asiaten und die Urbevölkerung des amerikanischen Kontinents – war vom ersten Anfang an vorhanden. Dieses Gefühl göttlicher Erwählung ist zu einem der tiefsten kollektiven Wesenszüge der weißen, angelsächsischen, protestantischen, englischsprachigen Bevölkerung der Vereinigten Staaten, auch unter der Bezeichnung WASP (für *White, Anglo Saxon, Protestant*) bekannt geworden. Predigten aus der Frühzeit bringen die Identifizierung der amerikanischen Erlebniswelt mit «Vorsehung», «Gottes besonderer Erwählung» und «Neues Israel» zum Ausdruck. Damit wird die Schaffung und der Aufbau einer Nation zu einer zutiefst religiösen Erfahrung. Ja, bis zum heutigen Tage hat der Nationalismus als fundamentale Religion der Vereinigten Staaten seine Rolle gespielt. Die verschiedenen konfessionellen Gruppen behalten ihre eigenen Glaubensbekenntnisse und religiöse Praxis, doch beides wird neu interpretiert und gelebt auf dem Weg der Werte, Verhaltensweisen und Vorurteile der neuen Nation. Dabei muß betont werden, daß dieser Nationalismus im Tiefsten antikatholisch und rassistisch war seinem Wesen nach. Die Vereinigten Staaten begannen nach dem Bruch der Reformation in Europa, und die Mehrzahl der ersten Siedler hatte sich den verschiedenen Formen religiöser Unterdrückung in Europa entzogen. Sie betrachteten Rom als Haupthindernis für religiöse Freiheit und Menschenwürde. Was die Rasse anbetrifft, so waren sie fest überzeugt von der eigenen Überlegenheit über alle anderen. Diese religiös-rassistische Überzeugung wurde durch die philosophischen Theorien und die religiöse Verkündigung der damaligen

Zeit getragen und verbreitet. 1844 schrieb Robert Baird, der als erster größerer amerikanischer Kirchenhistoriker betrachtet wurde: «Mit einem Wort gesagt: Unser Nationalcharakter ist der der angelsächsischen Rasse...und die Menschen müssen die sächsischen Institutionen, die sächsischen Gesetze und Gebräuche studieren,... denn die Germanen oder Teutonen bilden die Hauptträger der Ideen und Institutionen der evangelischen Christenheit und halten die theoretische und praktische Sendung des Protestantismus für die Welt in der Hand.»²

In den Vereinigten Staaten haben religiöse, erzieherische, wirtschaftliche, politische wie Kommunikationseinrichtungen gemeinsam dazu beigetragen, die Überzeugung, daß die weißen Angloamerikaner Gottes auserwähltes Gefäß seien, immer wieder zu bestärken und zu steigern, die Überzeugung, daß sie ein höherstehendes Volk seien, durch göttliche Vorsehung dazu bestimmt, über alle minderen Völker der Welt zu herrschen.

Gerüstet und gewappnet mit dieser Mentalität traten die Vereinigten Staaten an, ihre Grenzen über den Rest Amerikas auszuweiten. Diese expansionistische Bewegung nahm Wesen und Inbrunst eines evangelikalen Kreuzzuges an. Im 18. Jahrhundert machte sich viel Volk aus den Vereinigten Staaten auf und wanderte westwärts auf mexikanisches Territorium. Manche kamen legal und auf Einladung der mexikanischen Regierung, doch wesentlich mehr drangen illegal auf mexikanisches Gebiet vor unter totaler Mißachtung mexikanischer Gesetze und Sitten. Sie alle waren überzeugt, Repräsentanten der offenkundigen göttlichen Bestimmung zu sein. Dabei muß in aller Klarheit gesagt werden, daß von den allerersten Berührungen an die überlegenheitsstolzen Amerikaner mit unverhohlener Geringschätzung auf die Mexikaner herabblickten. Die Mexikaner waren allgemein dunkelhäutig, Metizzen, römisch-katholisch und spanischsprechend. Den protestantisch-rassen«reinen» Anglo-Amerikanern erschienen die Mexikaner als degeneriert und verflucht. Die Mexikaner waren auf der ganzen Linie das gerade Gegenteil von allem, was die Vereinigten Staaten als normativ für Menschlichkeit und göttliche Erwählung ansahen. Die Mexikaner erschienen als absoluter Widerspruch zu dem WASP-Typ menschlicher Existenz.

Seit Beginn der angelsächsischen Eroberung sind die Mexikaner systematisch verunglimpft,

herabgewürdigt, ausgebeutet, isoliert, mißbraucht, unterdrückt und massakriert worden. Lynchmorde und gewöhnlicher Mord an Mexikanern waren unbestritten an der Tagesordnung von der Zeit der ersten Berührung zu Beginn des 19. Jahrhunderts bis auf unsere Tage³. Sämtliche Institutionen, einschließlich der Kirchen der Vereinigten Staaten, haben zusammengewirkt, um alles Mexikanische systematisch in Mißkredit zu bringen und zu zerstören. Die populäre Literatur hat die Mexikaner unaufhörlich als träge, dem Alkohol ergebene, dumme, zu nichts brauchbare, menschlich minderwertige Rasse dargestellt. Die Kirchen haben dieses negative Bild noch weiter verstärkt, indem sie die volkstümlichen Ausdrücke ihres Glaubens als desinformiert, abergläubisch und kindlich ansahen. Man hat uns die eigenen Priester und Bischöfe genommen und durch Kirchenführer zu uns gesprochen, aber niemals *mit* uns gesprochen. Dem Volk sind kirchliche Gesetze auferlegt worden, aber das Evangelium ist ihm selten, wenn überhaupt je, vorgelegt worden. Die Rechtsinstitutionen haben konspiriert, das Recht zugunsten der «Eroberer» aus dem Norden und gegen die Bevölkerung des eroberten Landes zu gebrauchen. Erziehungseinrichtungen haben entweder die mexikanischen Amerikaner ignoriert oder dazu beigetragen, daß unsere Leute vorzeitig die Schulen verließen. Bücher, Erzählungen, Filme und Fernsehen haben den Mexikaner ständig als verbrecherischen Banditen, faulen Landarbeiter oder lächerlichen Hanswurst hingestellt⁴. Wirtschaftsinstitutionen haben den mexikanisch-amerikanischen Arbeiter ausgebeutet, und politische Institutionen haben unsere Leute von der Teilnahme ausgeschlossen. Ein gewaltiger Zustrom unausgebildeter, eine fremde Sprache sprechender Arbeiter erschien den Großgrundherren und der Landwirtschaft der Vereinigten Staaten gewinnbringender als die Arbeitskraft von Sklaven. So trat der arme mexikanische Arbeiter an die Stelle der Sklaven, als die Sklavenhaltung zu kostspielig wurde. Schweiß, Erschöpfung und vernichtetes Leben ausgebeuteter mexikanischer Arbeiter waren sprudelnde Quelle eines Großteiles des Reichtums dieses Landes. Und gerade die Kräfte, die das Volk ausgebeutet haben und durch seine Arbeit reich geworden sind, haben es als faul, unzuverlässig und verantwortungslos in Verruf gebracht.

Es wäre ausgezeichnet, wenn das alles Geschichte wäre. Aber der üble Rassismus und die

Ausbeutung gehen in mancherlei Weise weiter – bisweilen ganz offen, dann wieder in schleichender und unerwarteter Form.

Die ungelerten Wanderarbeiter werden weiterhin überall im Land ausgebeutet und schlecht behandelt. Schulbezirke mit starker spanischer Bevölkerungsdichte sind nach wie vor unzureichend ausgestattet und unter dem Durchschnitt. Daraus ergibt sich, daß die Spanier immer noch von der Teilnahme an höheren Schulprogrammen und beruflicher Schulausbildung ausgeschlossen sind. Brutale Übergriffe der Polizei erfolgen weiterhin und bleiben oft genug unbestraft. Ein hoher Prozentsatz der spanischen Bevölkerung ist unterbezahlt, in schlechten Stellungen, und jeder Aufstieg in Stellungen mit höherer Verantwortlichkeit ist ihnen versagt. Die Gefängnisse sind immer noch gefüllt mit einem überdurchschnittlichen Prozentsatz von farbigen und spanischen Insassen. Grundstücksmakler schaffen es immer noch, mit verschiedenen raffinierten und sehr wirksamen Methoden, unerwünschten Spaniern den Erwerb von Grundstückseigentum unmöglich zu machen. Die Streitkräfte stationieren Truppenteile mit besonders vielen Spaniern an die Front und die Zone erhöhter Kampfbereitschaft an der Ostgrenze Europas. In vielen Kirchen angelsächsischer Bevölkerung sind Spanier weder willkommen noch auch nur zugelassen. Es gibt noch Städte mit verschiedenen Kirchen für die unterschiedlichen Rassengruppen. Diese Litanei ließe sich unschwer über mehrere Seiten weiterführen, aber der zur Verfügung stehende Raum reicht nicht für eine solche Aufzählung.

Die Zukunft

Es hat in den Vereinigten Staaten starke Bewegungen gegeben, den Rassismus zu bekämpfen und ihn in unserem Land auszurotten. Die Bewegungen hatten bürgerrechtlichen, erzieherischen, wirtschaftlichen und religiösen Charakter. Schwarze, Braune, Weiße haben sich gemeinsam an diesen Bemühungen beteiligt. In den achtziger Jahren haben die von uns, die in den betreffenden Bewegungen mitgearbeitet haben, bemerkt, daß zwar auf seiten vieler ein ehrlicher guter Wille vorhanden ist, den Rassismus auszurotten, daß aber auf der anderen Seite die rassistische Mentalität der Weißen WASP noch so tief im Bewußtseinszentrum des Volkes der Verei-

nigten Staaten verwurzelt ist, daß sie sich nur schwer herausreißen läßt. Die daraus entstehende Verhaltensweise läßt sich nicht leicht überwinden, wenngleich manche wünschten, sie abzulegen.

Dessen ungeachtet werden derzeit große Fortschritte gemacht. Heute hat die katholische Kirche der Vereinigten Staaten mehr als ein Dutzend spanische Bischöfe, während in den Orden und in den katholischen Colleges und Universitäten noch keine Spanier den Führungsgremien angehören. Vereinigungen wie PADRES für spanische Priester und HERMANAS für spanische Ordensfrauen sind streng aktionsorientierte Zusammenschlüsse. Das *Mexican American Cultural Center* in San Antonio dient der Forschung, der Fortbildung, der Schulung und Publikationen, die ein positives Bild und einen entsprechenden Status der mexikanischen Amerikaner sowie neue Modelle kulturellen Austausches und Verständnisses fördern sollen. In vielen größeren Städten wie Los Angeles, San Antonio, Houston und Chicago gibt es blühende Gruppen von Gemeinschaftsorganisationen. San Antonio in Texas ist die neuntgrößte Stadt in den Vereinigten Staaten und die einzige Stadt mit einem mexikanisch-amerikanischen Bischof und einem mexikanisch-amerikanischen Bürgermeister. Politische Schulungsgruppen helfen den Leuten beim Erwerb politischer Fachkenntnisse und zur Übernahme verantwortlicher Rollen in den kommunalen Angelegenheiten. Der Fonds für theologische Bildung sucht aktiv überdurchschnittliche spanische Geistliche, um ihre Fortbildung zu finanzieren, damit sie als Fachleute auf den verschiedensten Gebieten eingesetzt werden können, auf denen in der Kirche ein Bedarf besteht. Obwohl diese Gruppe überwiegend protestantisch ist, ergreift sie auch die Initiative für die Unterstützung spanischer Priester und Ordensfrauen zur Fortführung ihres Studiums bis zur Promotion.

Der Fortschritt beginnt. Doch der Aufstieg ist bedeutend schwieriger und wesentlich länger, als irgendjemand es sich noch vor wenigen Jahren vorgestellt hätte. Vieles ist getan worden, viele Schranken sind gefallen, ein neues Verständnis hat sich durchgesetzt, neue Strukturen entstehen, doch viel mehr bleibt noch zu tun. Tatsächlich erkennen wir, je mehr wir zu tun in der Lage sind, desto mehr, wie viel tiefer die Fragen liegen und wieviel mehr noch zu tun bleibt. Vor allem leben wir immer noch inmitten einer weißen, von

Angelsachsen beherrschten Gesellschaft, in der jeder, der nicht die geforderten rassistisch-kulturell-sprachlichen Qualifikationen besitzt, wei-

terhin als Fremder, als Geringerer, als Unerwünschter und als leicht Auszubeutender da steht.

¹ Weil das Thema, über das zu schreiben ich gebeten wurde, so komplex ist, soll dieser Bericht mit einer kurzen Bibliographie anderer Veröffentlichungen beschlossen werden, die es ausführlicher behandeln.

² Martin Marty, *The Righteous Empire* (New York 1970) 23.

³ Vgl. Adolfo Acuña, *Occupied America*, 26–27, sowie S. Chamberlain, *My Confession* (New York 1956).

⁴ Allen Woll, *How Hollywood has portrayed the Hispanics: The New York Times* 1. März 1981, 17 und 22.

BIBLIOGRAPHIE

Acuña, A., *Occupied America – A History of Chicanos* (New York 1981).

Arroyo, A.M.S., *Prophets Denied Honor – An Anthology on the Hispano Church of the United States* (Maryknoll, New York 1980).

Bernard, H.R. and Duran, L.I., *Introduction to Chicano Studies* (New York 1973).

Burma, H.J. (Hg.), *Mexican Americans in the United States. A Reader* (Cambridge, MA, 1970).

Elizondo, V., *Christianity and Culture* (Huntington, Indiana: Our Sunday Visitor 1975).

Mestizaje, *The Dialectic of Cultural Birth and the Gospel* (San Antonio, Texas: Mexican American Cultural Center 1978).

A Way for the Church to Regard Hispanics: Origins 1980, Bd. 10, Nr. 13.

Foley, D., C. Mota, D. Post, I. Lozano, *From Peons to Políticos: Ethnic Relations in a South Texas Town 1900–1977* (Austin, Texas: Center for Mexican American Studies, University of Texas 1977).

Gamio, M., *Mexican Immigrants to the United States – A Study of Human, Migration and Adjustment* (New York 1971).

Hurtado, J., *An Attitudinal Study of Social Distance between the Mexican American and the Church* (San Antonio, Texas: Mexican American Cultural Center 1975).

Marty, M., *The Righteous Empire: The Protestant Experience in America* (New York 1972).

McWilliams, C., *North from Mexico – The Spanish Speaking People of the United States* (New York 1968).

Meier, M.S. und F. Rivera, *The Chicanos, A History of the Mexican American* (New York 1972).

Morales, A., *Ando Sangrando (I Am Bleeding) – A Study of Mexican American Police Conflict* (La Puerta, California 1972).

Samora, J., *Los Mojados: The Wetback Story* (Notre Dame, Indiana 1971).

Shockley, J.S., *Chicano Revolt in a Texas Town* (Notre Dame, Indiana 1974).

Brothers and Sisters to us: *Hirtenbrief der Bischöfe der Vereinigten Staaten über den Rassismus heute* (14. November 1979). *Cultural Pluralism in the United States: Eine Stellungnahme von Seiten der katholischen Bischöfe der Vereinigten Staaten* (14. April 1980).

Aus dem Englischen übersetzt von Karlhermann Bergner

VIRGIL ELIZONDO

Geboren in San Antonio, Texas. Studien an der Ateneo University, Manila, am East Asian Pastoral Institute, Manila, und am Institut Catholique, Paris. Nach drei Jahren Seelsorgetätigkeit in einer Pfarrgemeinde Direktor der Confraternity of Christian Doctrine (1966–1970) und Studiendekan des Assumption Seminary (1967–1972). Seit 1971 Präsident des Mexican American Cultural Center in San Antonio. Veröffentlichungen: *A Search for Meaning in Life and Death* (Manila 1971); *Hombre: ¿Quien Eres Tu?* (Mexico City 1971); *Christianity and Culture* (Huntington 1975); *Hombres en Marcha* (1975); *Mestizaje: The dialectic of cultural birth and the gospel* (San Antonio 1978); *The Human Quest* (Huntington 1977); *La Morenita, Evangelizer of the Americas* (San Antonio 1980). Seit 1979 zusammen mit Norbert Greinacher Leiter der Sektion «Praktische Theologie» von CONCILIUM. Autor zahlreicher Aufsätze in verschiedenen Sammelwerken und Zeitschriften. Anschrift: Mexican American Cultural Center, 3019 W. Grench Pl., P.O.Box 28185, San Antonio, Texas 78228, USA.